

GALERIE TSCHUDI

*I naiva be per quai aint
be per far alch
l'avantmezdi dal 2006
be per far alch
cha'l diavel leva
id es stupend
co cha tot va inavò*

Not Vital

Not Vital hat viele Häuser. Manche von ihnen haben kein Dach, oder keine Türe. Anderen wiederum fehlen die Fenster, oder aber sie sind konzipiert als reines Fenster, als Fenster zur Welt. Allen gemeinsam ist, dass sie weniger Häuser im traditionell westlichen Sinn sind, sondern vielmehr „Habitate“. Sobald eine Struktur begehbar ist, so wird sie für Vital zum Habitat, zu einem Ort, an welchem er sich geborgen fühlt. Not Vital hat den Vers „die Welt ist zu weit, um an einem einzelnen, oder drei oder vier Orten zu leben“ des grossen Koreanischen Dichters Ko Un zu seinem Credo gemacht und führt ein nahezu nomadisches Leben, welches ihn von einem Kontinent zum nächsten führt. Die temporären Destinationen Vitals liegen oftmals in abgelegenen und schwierigen Regionen, welche weder einfach zu erreichen noch zu bewohnen sind. Deren Perzeption als Habitat seitens Vital beeinflusst dies nicht – im Gegenteil, je schwieriger, desto besser.

Als Nomade entwickelt man ein Gefühl für Heimat, das entweder völlig losgelöst ist von einer fixen geographischen Lokalität, oder aber, die vielen Stränge, welche man von seinem Geburtsort ausgehend in die Welt gezogen hat, kumulieren sich zu einem immer stärker werdenden Tau. Bei Vital hat sich wohl unwiederbringlich das zweite Szenario durchgesetzt – in Form eines starken Gefühls der *Heimat*, welches ihn mit dem Unterengadin verbindet. Wenn die Äste eines grossen Baumes weit in alle Richtungen greifen, so ist er letztendlich auf seine starken Wurzeln angewiesen.

Not Vitals Kunst migriert in Gleichschritt mit seinem Lebenswandel traumwandlerisch zwischen aussereuropäischen Bildwelten und heimischen Sinnbildern. Mit leichtfüssiger Alchemie wird das Exotische domestiziert und das Lokal-Alltägliche mittels surreal-minimalistischer Bildsprache in etwas Erstaunliches verwandelt. Identität und Transformation, Re-lokation und De-kontextualisierung sind somit zu zentralen Begriffen in Not Vitals Oeuvre herangewachsen.

NAIV vereint neuere Werke Vitals, welche die grau-weisse Palette des winterlichen Engadins trotz ihrer unterschiedlichen Materialität wie pflichtbewusste Geschwister als Sonntagsanzug tragen.¹ Angesichts der Tatsache, dass das Engadin während rund sechs Monaten im Jahr schneebedeckt ist, erstaunt es wenig, dass sowohl die Farbe Weiss, als auch das Motiv des Schnees schon seit Anbeginn von Vitals künstlerischer Tätigkeit eine wichtige Rolle eingenommen haben. Die erste Skulptur, welche Vital 1964 als Adoleszenter anfertigte ist eine weiss bemalte Dachrinne. Mit diesem Werk, *Channala da Tet*, nahm Vitals Verwendung der Farbe Weiss ihren Anfang im Kontext eines Aktes der Appropriation und Transformation. Einhergehend mit der medialen Diversifikation von Vitals Oeuvre begannen mit den Jahren immer mehr Materialien als Träger der Farbe Weiss zu fungieren – Gips, Marmor, Glas, Öl und auch Papier.

¹ *Naiv* bedeutet auf Rätoromanisch, Not Vitals Muttersprache, Schnee.

GALERIE TSCHUDI

Verfolgt man den Schnee als Motiv in Not Vitals Werk, so entdeckt man, dass Vital bereits in den 1970er Jahren in New York Arbeiten auf Papier angefertigt hatte, welche durch die Absorption der Nässe auf den Schneefall in der Stadt reagierten. Diesem subtilen und situativen Werk angegliedert, begann sich das Motiv des Schnees in den kommenden Jahrzehnten immer nachdrücklicher zu manifestieren.

Die Ölbilder der Serie *Snow* (2017), welche das Herzstück dieser Ausstellung bilden, offenbaren, obwohl sie sich im Hinblick auf Motiv und Farbe nahtlos in die ebengenannte Werkgruppe eingliedern lassen, ein neues konzeptuelles Moment – die Duration. Beginnend bei 10:59 und endend bei 12:22 Uhr konfrontieren sie uns, einer zunehmenden Konzentration ähnlich, mit einem immer ungestümer werdenden Schneesturm. Während frühere Werke wie *Pissing in the Snow* (1998) und *Snowball Wall* (2006) Referenz nehmen auf einen befreienden kindlichen Akt, so ist bei der neuen Suite *Snow* eine meditative Haltung prävalent – die Ruhe vor dem Sturm, gewissermassen.

Der Moment der Immersion, welchen wir bei der Betrachtung von *Snow* erfahren, wird durch die surreale Erscheinung der Marmor-Skulptur *Sled* (2002) schnell in ein Wechselspiel zwischen Ungläubigkeit und Faszination transformiert – eine Disziplin, die Vital genauso gut beherrscht, wie das Werfen von Schneebällen. Da bei der Betrachtung von *Sled* keinerlei Spuren des Arbeitsprozesses ersichtlich werden und die grau-weissen Maserungen des Marmors den Schlitten einem Schleier gleich leichtfüssig umhüllen, erleben wir dieses bekannte Symbol von Amusement und Dynamik als surreal-traumhafte und zugleich statisch-ewige Erscheinung. Wegen der Koexistenz des familiären, assoziativen Charakters der Skulptur mit einer fremdartigen Materialisierung, wird anhand von *Sled* die zuvor genannte Fähigkeit Vitals kulturelle Fragmente mit Leichtigkeit entweder zu domestizieren oder, wie in diesem Falle, zu verfremden, meisterlich verdeutlicht.

Vitals starke Bande zur Heimat, insbesondere seine Verbundenheit mit den Bergen des Engadins, aber auch seine Gabe, visuelle Eindrücke zu verdichten und zu transformieren, sein Schalk im Umgang mit alltäglichen Empfindungen und überlieferten Weisheiten, sowie sein spielerischer Umgang mit dem Konzept des Habitats und dem Begriff der Architektur, bespielen seine Zeichnungen wie eine leichtfüssige Melodie. Insbesondere auf Reisen, wo das Anfertigen grosser Skulpturen nur selten möglich ist, wird das Medium der Zeichnung zum Ventil für Ideen und zum Tummelplatz für Experimente. Mit zumeist sehr simplen, oder aber eher ungewöhnlichen Materialien, wie etwa Klebestreifen, Plastiksäcken, Baumwollpads, Zahnseide, Sigolin, Strohhalmen und Silikon-Patches werden die Formen der Heimat, aber auch Momente des Abenteuers, auf Papier festgehalten. Eine wichtige Gruppe von Zeichnungen ist auch die Serie *Drawings for Buildings*, welche sowohl konzeptuelle Vorstudien zu bereits realisierten Projekten, als auch utopische Ideenskizzen und Studien simpler architektonischer Elemente vereint. *Roof* (2017), *House* (2017), *Hard + Soft House* (2017) und *School House for Timbuktu* (2017) dienen in dieser Ausstellung als Beispiele der konzeptuellen Qualität und Eigenständigkeit dieser Werkgruppe.

NAIV will uns nichts lehren, und doch führen uns die Werke subtil vor Augen, dass wir lernen müssen zu sehen, zu sehen und zu glauben. Beim Anblick von *Snow Balls* (2017), den rund 700 Schneebällen aus Gips im Dachstock der Galerie, einem scheinbar freundlich beseelten Halbbruder des Minimalismus, erkennen wir aber, dass wir vielleicht manchmal auch einfach lachen sollen.

Giorgia von Albertini